

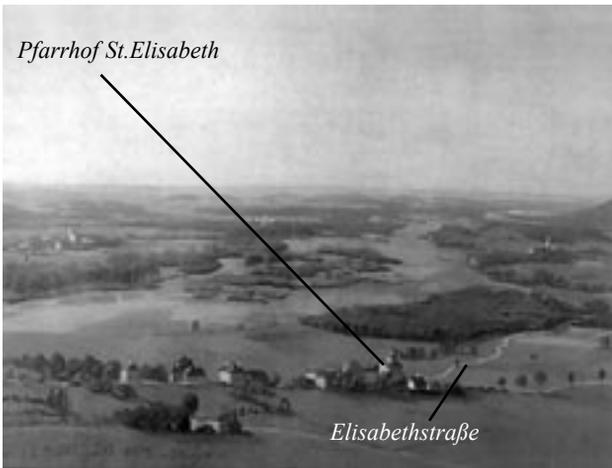
PFARRE AKTUELL



1955

Gerüst der Kirche

70 JAHRE PFARRKIRCHE
10 JAHRE BIBELWELT



Hier gab es Quellen. Eine davon bekam eine besondere Bedeutung und hieß „Fieberbrunn“. Anlässlich des Aushebens der Fundamente für den Bau der Elisabethkirche wurde ein Stein gefunden, der nach Form und Beschriftung der Brunnenstein des Fieberbrunns gewesen sein kann.

Der Stein, heute neben

Froschheim ist die alte Bezeichnung für das Gebiet von der jeweiligen Stadtmauer und der Salzach bis Itzling und Schallmoos. Hier waren Ackerland, Wiesen und Auen. Der Name Froschheim soll von den Fröschen stammen, die in der Zeit der noch nicht regulierten Salzach sehr zahlreich waren.

Außer der Stadterweiterung waren der Bau der Eisenbahn (1860) und die Errichtung der Lehener Brücke (1902, mit Mauteinhebung) von großer Bedeutung.

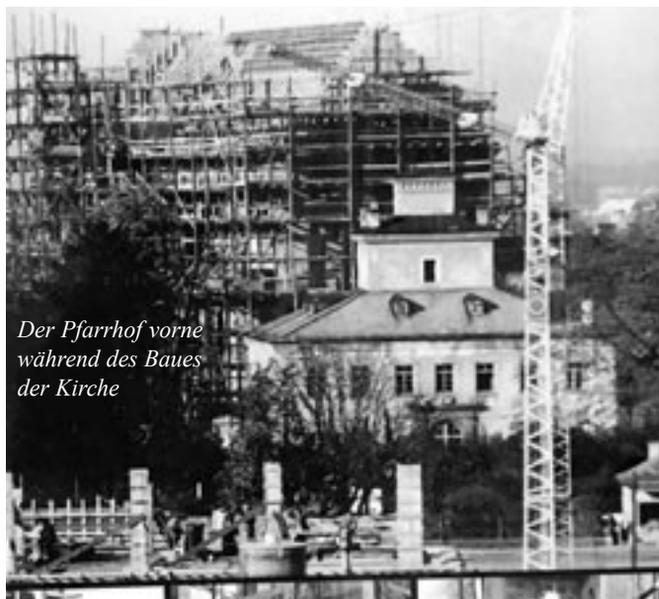
Eine wichtige Lebensader ist die Straße, die die Stadt mit Bergheim-Oberndorf verbindet; es ist die heutige Elisabethstraße. Früher hieß sie Bergheimer oder auch Froschheimer Straße. Sie lag am Rande der letzten Stufe des terrassenhaft zur Salzach abfallenden Geländes. Die Regulierung der Salzach ließ die Auen verschwinden.

Im Jahre 1830 gab es im Gebiet des damaligen Froschheim 17 Höfe.

***Im 1540 Jahr ward
Ich aufgericht durch
etlich bäst (= sehr) guet
gesellen
kumbt all die aus mir
dringken wellen***

dem Kircheneingang aufgestellt, und die ihn nennende Urkunde sind die ältesten Zeugen der Geschichte Froschheims. Froschheim hat 1897 die Benennung „Elisabethvorstadt“ erhalten.

Auf der Fläche zwischen dem Bahndamm und der Lehener Brücke wurde der städtische Schlachthof errichtet. In seine Nähe kamen das Umspannwerk des städtischen Elektrizitätswerkes und das städtische Fernheizwerk. Das Grenzzollamt und das Postamt wurden gebaut. Die Umbenennung erfolgte zu Ehren der Kaiserin Elisabeth. 1957 entstand das Hotel Europa.



*Der Pfarrhof vorne
während des Baues
der Kirche*

Eine Urkunde aus der Zeit des Fürsterzbischofs Matthäus Kardinal Lang aus dem Jahre 1538 besagt, dass die Pfeiffergründe als Stiftung an die Erzdiözese gekommen waren.

Einen Hinweis auf einen früheren Besitzer gibt das Wappen, das über dem ursprünglichen Haupteingang des Schlosses Schoenegg, dem heutigen Pfarrhof, auch heute noch zu sehen ist: das Wappen der Familie Zillner von Zillnerberg, die im Dienst der Fürsterzbischöfe standen. Die äußere Form des Baues weist eine Bauart im „toskanischen Stil“ auf, die Innenausstattung trägt barocken Charakter. Die Marmorfassung des einstigen Seiten-, jetzt Haupteinganges, erinnert an Fassungen im Dom. Bei den Stukkaturen sind Ähnlichkeiten mit den Arbeiten in Hellbrunn festzustellen; der Meister

ist aber unbekannt. Wie lange die Zillner Besitzer des Hauses waren, ist unbekannt. Von 1812 bis 1890 sind Angehörige der Familie Daghofer, von 1890 bis 1920 ist die Familie Haymerle in Schoenegg zu Hause. Acht Jahre hindurch, bis 1928, lebten hier Mitglieder der polnischen gräflichen Familie Ledochowski, unter anderem auch Maria Theresia Ledochowska, die Grün-

derin der „Clavergesellschaft“. 1928 kaufte die Stadtgemeinde Salzburg den Komplex, projektierte Straßen, Wohnbauten, Schule und Kirche. Beim Planen der ersten Anlage Kirche-Pfarrhaus war an ein Abtragen des alten Baues gedacht, aber glücklicherweise wurde dies nicht durchgeführt.

Von der Stadtgemeinde kauften im Jahre 1934 die Jesuiten den Bau, der ihnen 1940 vom „Deutschen Reich“ entzogen wurde. 1948 wurde das Vermögen wieder den Jesuiten zuerkannt. Diese verkauften es 1950 an die Erzdiözese, welche es auf den Namen der Pfarre St. Elisabeth in das Grundbuch eintragen ließ.

1956 wurde das Haus mit Hilfe des Wiederaufbaufonds innen und außen erneuert. Es hatte durch die Bombardierung starken Schaden genommen.

Auf dem Gebiet der heutigen Pfarre St. Elisabeth stand in früheren Zeiten weder eine Kirche noch eine Kapelle. Der Wallfahrtsweg nach Maria Plain mit seinen 15 Bildstöcken war das einzige religiöse Zeichen in diesem



Gebiet; beginnend bei der heutigen Elisabethapotheke und in den Straßenzug eingebaut, wurden sie im Jahre 1705 von einem Salzburger Bürger zum Dank für die Errettung des Landes aus Kriegsgefahr (spanischer Erbfolgekrieg) gestiftet.

Die ersten Vorarbeiten für den Bau der heutigen Kirche leitete der Pfarrer von St. Andrä Kan. Niedermoser. Sehr eifrig setzte sich auch der Kapuziner Pater Gallus ein. Am 6. Oktober 1930 wurde zwischen der Stadtgemeinde und dem erzbischöflichen Ordinariat der Kaufvertrag über die Bauparzelle unterzeichnet. Den Plan einer geschlossenen Anlage: Kirche, Pfarrhaus und Seelsorgeräume erstellte Architekt Prof. Hermann Rehl aus Salzburg. Der Plan wurde genehmigt und am 8. November 1931 fand die Grundsteinlegung für die Kirche und die Marienkapelle statt.

Diese und ein paar Nebenräume

wurden bis auf einige Kleinigkeiten vollendet, von der Kirche erstellte man nur die Krypta - später Unterkirche genannt. Nach der Einstellung des Baues der großen Kirche wurde die Marienkapelle als erster Gottesdienstraum hergerichtet; sie wurde mit einem Türmchen und mit Glocken versehen. Inzwischen wurde auch die Krypta als Unterkirche für den Gottesdienst im April 1933 eröffnet.

Die Unterkirche diente als Pfarrkirche bis zum Bau des neuen Gotteshauses. Der Raum unter der Marienkapelle diente als Sakristei. Während des Baues der neuen Kirche war die Unterkirche geräumt und die Gottesdienste wurden in der Marienkapelle abgehalten. Nach Vollendung des neuen Gotteshauses wurde die Unterkirche in einen Pfarrsaal umgestaltet, die Sakristei wurde Jugendraum. Als die katholischen Russen die alte Borromäumskapelle verlassen mussten, wurde ihnen die Marienkapelle überlassen und für den Gottesdienst im byzantinischen Ritus adaptiert.

Der Neubau einer geräumigen Kirche für die ständig wachsende Pfarre war eine Notwendigkeit. Die zwei Räume waren an sich ungenügend und dazu in Regenzeiten die Unterkirche durch Grundwasser oft unbrauchbar.

Da erklärte sich Architekt Bruno Apoloni-Ghetti aus Rom bereit, einen neuen Plan gratis zu entwer-

die Grundlinien für den Neubau an. Die architektonische Gestaltung musste sich an die bestehenden Fundamente und an die Marienkapelle halten. Der ursprüngliche Plan wurde aufgegeben und ein neuer entworfen.“



fen. Er ist eine Kopie seiner in Rom im Germanikum stehenden Kirche, nur ca. ein Drittel größer. Diese Situation führte mit dem ersten Architekten verständlicherweise zu einem Zerwürfnis. Im Büchlein “25 Jahre Pfarre” heißt es: “Die Grundzüge des vorhandenen Baues gaben

Der dazu geplante, freistehende Campanile kam nicht zur Ausführung, da die Finanzen nicht reichten. Stattdessen wurde an die Kirche ein Altersheim angebaut.

Die Aufbringung der finanziellen Mittel geschah hauptsächlich durch Versand von Goldmedaillen des Christusantlitzes des Turiner Leichentuches. Die Spenden kamen aus allen Teilen Österreichs, aus Bayern und aus der Schweiz. Die Pfarrangehörigen leisteten die Arbeiten des Versandes. Am 22. November 1954 konnte das Kreuz aufgesteckt werden. In Anwesenheit von fünf Bischöfen **wurde die Kirche am 9. Oktober 1955 geweiht**; anwesend waren die Bischöfe von Lourdes-Tarbes und Eichstätt, Franz König, damals Bischof-Koadjutor von St. Pölten, Paul Rusch, damals Apostolischer Administrator von Innsbruck-Feldkirch, und Andreas Rohracher von Salzburg. Am Vorabend bei der



Pax-Christi-Kundgebung sprachen der damalige Außenminister Leopold Figl und Pater Hörhammer aus München.

Der Hochaltar ist ein einfacher

Außenminister
Leopold Figl bei der Eröffnung

Opfertisch, sodass der Gottesdienst auch mit dem Blick zu den Gläubigen abgehalten werden kann. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Volksaltar der erste in Österreich war. Das war zehn Jahre vor dem Beschluss im Konzil, Volksaltäre zu errichten! Über dem Hauptaltar, in der Apsis, war früher eine Christusdarstellung vorgesehen; sie wurde aber zugunsten der Schlichtheit nicht angefertigt. Heute hängt dort ein 8 m hohes Tuch, gestaltet von Pfarrangehörigen unter Leitung von Markus Wimmer, *siehe Seite 13*.

Franz Wesenauer

wurde am 8.6.1904 in Ebensee als Sohn einer Eisenbahnerfamilie geboren. Als erster Kaplanposten war ihm Wörgl zugeteilt.

Februar 1934: Er schreibt:

„Die heutige Stadt Wörgl in Tirol - schon lange ein Eisenbahnknotenpunkt, war von der Unruhe jener Jahre besonders schwer getroffen. Die Arbeitslosigkeit lastete auf dem Gebiet und die ideologi-

schen Gegensätze fanden den günstigsten Nährboden. Während in Westösterreich Ruhe herrschte, brach in Wörgl am 13. Februar der Aufstand aus. Der Schutzbund besetzte den Bahnhof und die Fabriken und nach eineinhalb Stunden Feuergefecht hatten beide Seiten

Bürgerkrieg in Wörgl am 13.02.34

mehrere Verwundete.

Ich traf am Marktplatz den Bürgermeister Unterguggenberger: „Herr Kooperator, es ist schrecklich, meine Leute folgen mir nicht mehr!“ Wir hatten zusammen in Wörgl das sogenannte ‚Schwundgeld‘ zur Einführung gebracht. Es sollte eine kleine Gegenwehr gegen die drückende Deflation sein. Man hatte aber nicht den Mut, neue Wege zu gehen. Das Schwundgeld hat die Wirkung einer kleinen Ankurbelung der Wirtschaft nicht verfehlt, wurde aber bald von der Nationalbank verboten. Immerhin schuf das gemein-



Empfang von Leopold Figl

ein Vertrauensverhältnis, das in der Stunde der Gefahr von großer Bedeutung war.

Auf Freidenkerversammlungen wurde mir die schreckliche Entfremdung zwischen Kirche und Arbeitern in ihrer ganzen Schwere bewusst. Aber auch diese Begegnungen hatten ihren Wert, weil wir die verschiedenen Argumente verstehen und uns besser kennen lernten. Ein bloß äußerliches Christentum sind das Unglück für uns und die Welt.

Der Herr Bürgermeister und ich standen noch ratlos auf dem Platz, als der Gendarmeriekommandant von Tirol eintraf, den Anmarsch des Militärs

Blutvergießen abgewendet

ankündigte und das Standrecht verhängte. Auf meine Bitte hin wurde der Beginn des Standrechtes verschoben und ich machte mich auf den Weg zu den Stellungen des Schutz-

bundes. Ich konnte nur an einer Stelle das Schutzkorps verständigen und zur Feuereinstellung veranlassen, während weitergeschossen wurde. Dadurch war es sehr schwer, die andere Seite zu erreichen. Ein Schutzbündler, den ich am Weg traf, ging mit größter Lebensgefahr zu den Stellungen des Schutzkorps, um alle von meinem Vorhaben zu verständigen. Wenn ich mit dem Leben davon-

kam, so verdanke ich es wahrscheinlich diesem Mann.

Nach einigen harten Minuten bei der Begegnung ist die Vermittlung gelungen, das Feuer wurde eingestellt, das Standrecht trat nicht mehr in Kraft.

Sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite gab es einige Leute, die mich anklagten, ich hätte sie um den Sieg gebracht. Der Erfolg ist einsichtsvollen Männern aus beiden Lagern zu verdanken. Nicht zu vergessen der Schutzkorpsmann, der mir einen Stock vom Baum hieb, an dem ich die weiße Fahne befestigte. Alles zusammen aber wäre nicht möglich gewesen ohne die früheren Kontakte in echt demokratischem Sinn. Für mich möchte ich mit der Gnade Gottes ein besserer Mensch und Christ werden, der bei allen eigenen

Fortsetzung Seite 10

Freitag, 3. Oktober

18:00 Vocal Voyage

Vocalensemble, Leitung Moritz Guttman, Kirche (frei)



19:30 Uhr

“Eine aufmüpfige Dame wird 70”

BÜHNE im HAUS ELISABETH PRÄSENTIERT KUNST QUERBEET

Ein Motto, eine Bühne und vier künstlerische Beiträge sorgen für ein abwechslungsreiches Programm.

Eintritt frei, Spende erbeten für das Haus Elisabeth und die Künstler*innen.

Samstag, 4. Oktober

15:00 Uhr Kirchendachboden / Untergeschoßführung mit Karl Regner (frei)



15:45 Uhr Führung in den Pfarrhof, in den Barocksaal im 1. Stock (frei)

16:30 Uhr Bibelweltführung mit Heinrich Wagner (Eintritt Bibelwelt)

18:00 bis 24:00 Uhr Lange Nacht der Museen in der Bibelwelt

Eröffnung der Sonderausstellung See Genezareth (Museumskarte)

18:15 Uhr Ist Gott ein Mann? – Führung durch die 16. Sonderausstellung „GOTT.FRAU. – Weibliche Gottesbilder im Alten Orient“

ab 19:00 Uhr für Kinder: Großes Bällebad “Stapf mit Mose durch die Wüste und wühl dich durch 21.500 sandfarbene Bälle.“

19:00 – 22:00 Uhr „Lebendige Bibelwelt“ mit der Theatergruppe 42A

22:00 und 23:00 Uhr „Streifzüge durch die Bibelwelt“ – 30-Minuten-Führungen zur Ausstellung HEIL.MITTEL – Heilpflanzen in der Bibel“

Sonntag, 5. Oktober

09:30 Uhr

Familien - Festgottesdienst

ab

10:30 Uhr Pfarrfest

mit Frühschoppen /Buffet



Musik: Salzburger Nockerl großes Buffet

Frisches **Holzofen-Brot** essen, im Freien gebacken

für Kinder:
Hüpfkirche und viele weitere Attraktionen



ab **10:30 Uhr**
Filme über 70 Jahre Pfarrgeschichte
Pfarrsaal



11:30 Uhr Mit einer Hebebühne
Kirchendach und Elisabethvorstadt von oben (18 m Höhe) sehen!



14:00 Uhr Podiumsgespräch in der Kirche: **Was bedeutet mir die Bibel?** mit

Vizebürgermeister Kay Michael Dankl
Regisseur Adrian Goiginger ("Die beste aller Welten", "Der Fuchs") /
Anna Goiginger

Generalvikar Harald Mattel
Kurt Sonnek, Leiter der Caritas, angefr.
LAbg. Karl Zallinger (in Vertretung für LHF Karoline Edtstadler)

Donnerstag, 9. Oktober

19:00 Uhr bis 21:30 Uhr

Kirchenkabarett mit

Oliver Hochkofler und Imo Troyan
Grazer Kabarettduo der Spitzenklasse



Zwei Stunden Lachen garantiert

Karten: VVK: 22€; AK: 25€ (Schüler-/StudentInnen: VVK: 16€, AK: 18€)

Vorverkauf:

office@oliver-hochkofler.at



nauer ging zu den beiden und konnte ein positives Ende des Überfalls erreichen. Als Pfarrer von St. Elisabeth stellte er sich als erste Aufgabe, der Pfarre eine richtige

Überzeugungen den Andersdenkenden verstehen und ihm in brüderlicher Liebe begegnen kann." Stolz war Pfarrer Wesenauey über eine Eintragung der Nationalsozialistischen Partei: "Ein sehr gefährlicher Gegner." Warum er nicht umgebracht wurde, hat wahrscheinlich damit zu tun, dass er zu beliebt und bekannt war. Er bewahrte eine Postkarte aus dem Krieg, die adressiert war mit "Onkel Franz, Salzburg". Als der war Wesenauey bekannt und deshalb kam die Karte auch an!

"Wenn ich mit dem Leben davonkam, so verdanke ich es wahrscheinlich diesem Mann"

Seinen Mut stellte er auch unter Beweis, als sich am 30. Juni 1977 zwei kürzlich entlassene Häftlinge in einer Bank in der Getreidegasse mit Geiseln verschanzten. Wese-

Kirche zu geben.

Er betätigte sich auch schriftstellerisch und gründete als Jugendkaplan die Zeitschrift „Ruf“.

Außer der Pfarrseelsorge finden die überpfarrlichen Bewegungen wie Pax-Christi, Mission und Ökumene seine aktive Förderung. In Anerkennung seiner Tätigkeit und Verdienste wurde ihm das Silberne Verdienstkreuz der Bundesrepublik Österreich verliehen.

Elisabethbühne

Mit dem Neubau der Kirche in den fünfziger Jahren, hatte die Unterkirche als Gottesdienst-Raum ausgedient und verwandelte sich zum vielseitig genutzten Pfarrsaal, der sowohl Faschingsveranstaltungen für Groß und Klein, Kino- und ab 1958 unter Georges Müller auch Theateraufführungen die Tore öffnete.

Die Übernahme des Theaters durch

Georges Ourth 1973 löst eine regelrechte Zündung aus. Das bestehende Ensemble professionalisiert sich, lockt neue Künstler*innen an. Schon 1976 nimmt das BUMUK die Truppe ins Kleinbühnenkonzept auf. Die Subventionen steigen. Ab 1981 wird Jazz im Theater heimisch. 1982 erster Besucherrekord: 25.000 Menschen stürmten die Vorstadt, in jährlich 195 Vorstellungen.

Aufführungs-Prämierungen aus Wien folgen. 1986 wird dem Theater sogar der Titel „Beste Kleinbühne Österreichs“ verliehen. Die grandiosen Aufführungen FAUST I und II begründen die Gastspieltätigkeit nach Luxemburg auf Jahre hinaus!

Die abgenutzten viel zu kleinen Räumlichkeiten können nicht mehr sinnvoll renoviert werden. Umzugspläne werden gewälzt. Georges Ourth kämpft seit 1987 gegen seine Krebserkrankung, der er 1988 unterliegt.

Eine tieftraurige doch gefestigte Truppe geht in seinen Spuren weiter. Renate Ourth und Arno Fischbacher teilen sich die Direktion und in der Ferne winkt schon als neues Ziel der Petersbrunnhof. R. Ourth weiß, dass sich jede nun folgende Premiere künstlerisch behaupten muss, um allfälligen Diskussionen vorzubeugen. Nur, was für Trümpfe sind noch im Ärmel: Ghetto (Peter Arp, mit Gastspiel in Litauen), Caligula (Gytis Padegimas, aus Litauen), 30.000 Zuschauer in 230 eigenen Vorstellungen!, 53 % Eigenfinanzierung, Die Trauung, Kooperation mit der Kunst-

hochschule Moskau, Ritter Kamenbert und Das Hausgeisterhaus... Die Gespenstersonate und dann ist es soweit: Mai 1996...verlässt die Truppe das Haus, das ihr sehr geschätztes Zuhause war: die ELISABETH-BÜHNE.

Renate Ourth

Peter Zeiner

Nach 30 Jahren „Onkel Franz“ = Prälat Wesenauer starteten Kooperator Hans Steinwender und ich als Pfarrer mit Schwung in die neue Aufgabe. Die Anforderungen: Renovierung des Pfarrhofs, Neueindeckung der Kirche, Marienkapelle und Sakristei wurden restauriert. An jedem Donnerstag fand eine „Oase“ statt. Dora Weissenböck, Resi Wukits, Irmi Elber waren ihr Brunnen. Das Erntedankfest entwickelte sich durch die Ideen von Josef Wiesinger immer mehr zu einem Hit. Die Vinzenzgemeinschaft unter Ernst Kolb wirkte weit über die Pfarre hinaus zum Wohl bedürftiger



Menschen. Zur 50 Jahrfeier wurde am Salzburger Hochthron ein Gipfelkreuz errichtet, angefertigt von Sebastian Griebner. Die Elisabethbühne, die in der Unterkirche beheimatet war, zog nach Nonntal. Beim Fest der Völker 1996 schufen die vielen Muslime ein besonders positives Klima. Die Volksschule Pestalozzi besuchten Kinder aus zwölf Nationen. Neu dazu kam das BG III in der Haunspurgstraße. Die Hauptschule Plainstraße hatte mehr nicht katholische als katholische Schüler. Gedankt sei dem Kirchenchor und Direktor Josef Wondrak und den Senioren vom Stanislaus Pacher-Heim für das gute Miteinander.

Peter Zeiner

Heinrich Wagner

Ich habe bei meinem Start 1998 sehr bald gespürt, dass mein Stil sich von meinem Vorgänger Peter sehr stark unterschied. Viele aus der Gemeinde sind deshalb weggegangen. Ich habe es nicht geschafft sie zu halten. Die vielen Möbel im Altarraum waren so gar nicht meines, ich mag das Klare und Reduzierte.

Auch haben wir bald die hinteren Bankreihen in der Kirche entfernt, da der Raum viel zu groß war, die Leute viel zu weit auseinander saßen. Meine Schwerpunkte waren Einkehrtage, Schweigetage, Familienfreizeiten, sowie Einzelgespräche. Die Organisation eines großen Bierzeltes zum Erntedankfest: Diese Talente meines Vorgängers hatte



Vergrößerung des Altarraumes

ich nicht. Und so verschwand es.

Um den Kirchenraum zu verkleinern feierten wir zuerst im hinteren Teil der Kirche, später im Altarraum, was mehr Anklang fand. Wir vergrößerten diesen um ein paar Meter, was man am Foto unten erkennen kann. Im Pfarrsaal

wurden die Fenster bis zum Fußboden aus dem Beton geschnitten (Bild Mitte) und eine Zwischendecke eingezogen. Oben entstanden neue Räume, heute vom Streetwork der Caritas genützt. Die Elisabethbühne zog mit ihrer Prozebühne aus und der Keller wurde an die Caritas vermietet. Das Haus Elisabeth entstand mit einer Einladung zu einem 1€-Mittag-

essen an den Wochentagen und einem Aufenthaltsraum für alle, die einen regensicheren Platz suchen. Im Winter gibt es eine Notschlafstelle für Frauen und auch die Sozialberatung der Caritas ist im Keller der Kirche untergebracht. Die Bühne blieb uns erhalten. **Martin Gröschl** belebt sie regelmäßig mit der Veranstaltungsreihe „Kunst quer Beet“, an dem hervorragende Künstler*innen ihr Können zeigen.

Vor zehn Jahren eröffnete die Bibelwelt ihre Tore und bietet 650 Besucher*innen im Monat einen erlebnishaften Zugang zu Christentum und Judentum. **Eduard Baumann** konnte als Direktor gewonnen werden.

„Jeder Mensch ist ein Künstler“

Die Bahnhofspfarre St. Elisabeth inmitten des Salzburger Digital- und Transportknotens ist ein Biotop.

Der „antik“ anmutende römische Bau, die bunte und erlebnisvolle künstlerische Bibelwelt, der üppige botanische Bibelgarten, das Caritas-tageszentrum, dessen Projekte für seine Betreuten, das Drogenmobil mit seinen Klienten, im Winter die Sinti und Roma, die im Pfarrsaal und haus Elisabeth übernachten und daneben der interkulturelle Kindergarten bilden eine Insel des Herzens in einer anonymen, globalisierten Wirtschaftswelt an der Schnittstelle zum (N)irgendwo.

In den vergangenen Jahren setzte die Gemeinde nach Ideen von mir neue Gestaltungsakzente in ihrer Kirche

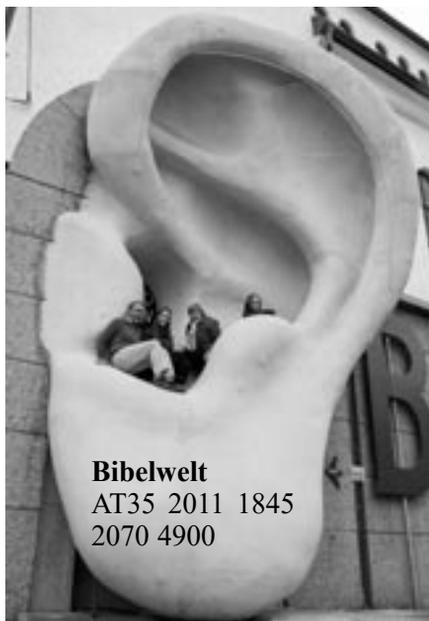
um. Vier auswechselbare Stoff-Installationen in den liturgischen Farben bekennen Farbe im doppelten Sinne. Alle Farbtöne sind von Hand mit Naturmaterialien und ungiftigen Prozeduren erschaffen und die Gestaltung wurde gemeinsam mit Mitwirkenden aus der Pfarrgemeinde vollendet. Ein Blütenkreuz löst das alte lateinische Holzkreuz ab. Fünf im Raum schwebende dreieckige Segel bringen die monumentale Architektur zum Schweben.

Die Kirchenwände, für temporäre Ausstellungen in den vergangenen Jahren bereits genutzt, sollen nun intensiver für kreative Menschen geöffnet werden. Es ist eine Einladung Beziehungen herzustellen zwischen den unterschiedlichen Sicht- und Lebensweisen. Die Einladung entspringt der Zuversicht, dass jede und jeder kreative Gaben hat, so wie es Joseph Beuys in dem Satz: „Jeder Mensch ist ein Künstler“ ausdrückte.



*„Jeder freie Mensch ist kreativ. Da Kreativität einen Künstler ausmacht, folgt: nur wer Künstler ist, ist Mensch. Jeder Mensch ist ein Künstler.“ Joseph Beuys

Markus Wimmer



Bibelwelt
AT35 2011 1845
2070 4900

10 Jahre Bibelwelt

58.395 Besucher*innen

April 2015 bis 1. August 2025
Heuer 25 % mehr als 2024
98 % geben an, wiederkommen zu wollen

19 Sonderausstellungen, darunter:

Kleidung im Alten Orient
Geld im Alten Orient
Krippen aus aller Welt
Gott.Frau
Tiere in der Bibel
Die Entdeckung des Brotes
Heilkräuter in der Bibel
Bibelgarten

Viele ehrenamtliche Mithelfer*innen halten das Museum täglich außer Mittwoch offen, damit viele Menschen einen erlebnishaften Zugang zum Wort Gottes erhalten.



aus welchen Wurzeln nähre ich mich?

Bisher erhaltene Spenden:

€ 1.313.000,-;

Davon Erzdiözese Salzburg:
€ 513.000,-. Damit wurden die baupolizeilichen Vorschriften für ein Museum erfüllt. Land Salzburg: € 110.000,-. Ein Großteil davon wurde für eine behindertengerechte Ausstattung (Führung für Gehörlose) eingesetzt. € 690.000,- private Spender*innen.

Wir haben einen österreichischen und einen deutschen Förderverein, die jeweils steuerbegünstigte Spenden empfangen dürfen.

Die Firma Baumax spendete uns alle Materialien mit 30 % Nachlass.

Zur Zeit bauen wir den See Genezareth.

Danke allen Spender*innen und Mithelfenden!

Grausch, der einmal im Monat in der Bibelwelt zu sehen ist (25.9., 30.10. 27.11., jeweils 16 Uhr).



- Sa 20.09. Fahrt zu den Passionsspielen in Erl
- Do 25.09. 15:00 Uhr Puppentheater in der Bibelwelt: "Elisabeth"
- Sa 27.09. 11:00 Uhr Bergmesse am Untersberg, Salzburger Hochthron
- Fr 03.10. 18:00 Uhr bis So 05.10. 70 Jahre Kirchweih und 10 Jahre Bibelwelt
- Do 09.10. 19:30 Uhr Kirchenkabarett in der Pfarrkirche, Grazer Duo
- Do 30.10. 15:00 Uhr Puppentheater in der Bibelwelt: "Maria Magdalena"
- So 16.11. 09:30 Uhr Elisabeth-Sonntag, Patrozinium, Krankensalbung in der Kirche
- Do 27.11. 15:00 Uhr Puppentheater in der Bibelwelt: "Der Weg nach Bethlehem"
- Sa 29.11. 17:00 Uhr Adventkranzsegnung
- Mi 24.12. 23:00 Uhr Christmette
- Fr 02.01. bis 06.01.2026 Einkehrtage mit Heinrich Wagner, Kloster Harpfetsham

Pfarrbüro - Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag

9:00 bis 12:00 Uhr

(Mi: erst ab 10:00 Uhr)

Plainstraße 42b, 5020 Salzburg

Tel.: 0676/ 8746-6647

st.elisabeth@utanet.at

www.st-elisabeth-salzburg.at

AT31 1509 0001 1101 4536

**„Brems dich ein“: Die Abendandacht
jeden Donnerstag um 18:30 Uhr**

Ort: in der Friedenskirche St. Elisabeth
in Salzburg, Plainstraße 42a.

Meditative 30 bis 45 Minuten

Neben Stille werden unterschiedliche
Gestaltungselemente eingebaut wie
Gesang, Körpergebet, Texte, Tanz,
Mandalas und langsames Gehen.

Familiengottesdienst

mit Elementen für Kinder

Jeden ersten Sonntag im Monat um
9:30 Uhr



Ladestation neben dem
Pfarrhof

Impressum: Pfarre Aktuell wird jedem Haushalt im Pfarnggebiet zuge-
stellt. Auflage 2.600 Ex. Druck Schönleitner. Medieninhaberin/ Heraus-
geberin: r.k. Pfarre St. Elisabeth. Mit Namen genannte Beiträge müssen
sich nicht mit den Anschauungen der Redaktion decken. F.d.I.v. und
Redaktion: Heinrich Wagner & Team, Plainstraße 42b, 5020 Salzburg;
Tel.: 0676/8746-6647, E-Mail: st.elisabeth@utanet.at; Internetseite:
www.st-elisabeth-salzburg.at. Bildnachweis: alle Pfarrfundus; Das
Redaktionsteam behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen.

MEDITATION

“Elisabeth Vorstadt” 1783



70 JAHRE PFARRKIRCHE

1783 Elisabeth Vorstadt